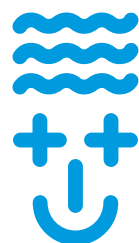


Schlussbericht: Phase 01 Aargau Ost

Baden
Wettingen
Brugg
Lenzburg



NETZWERK
INKLUSIVE KULTUR
KANTON AARGAU

Christian Vontobel mit Chaja
Kurtheater Baden / Figura Festival
Work Shop 001



Schlussbericht:

Netzwerk inklusive Kultur Kanton Aargau

Einleitung:

Gemeinsam für eine inklusive Kulturlandschaft

Im Kanton Aargau Ost wurde ein bedeutender Schritt unternommen, um Inklusion nicht nur als Vision, sondern als gelebte Realität in der Kulturlandschaft zu verankern.

Die im Rahmen dieses Projekts durchgeführten Workshops und Initiativen haben gezeigt, wie Barrieren abgebaut und innovative Lösungen für inklusive Kulturangebote entwickelt werden können.

*«Innovation und Zusammenarbeit
aller Akteur*innen sind
der Schlüssel zu einer Kultur,
die wirklich für alle zugänglich ist.»*

Urs Dätwiler, Zukunftslabor

Workshop-Reihe:

Ergebnisse und Erkenntnisse

Workshop 1: Figura Theaterfestival – im Kurtheater Baden

Im ersten Workshop standen die Analyse bestehender Barrieren und die Identifikation von Optimierungspotenzial im Fokus.

Zentrale Fragen wie

«Was läuft bereits gut?

Wo besteht Optimierungsbedarf?»

wurden gemeinsam mit Betroffenen, Kulturschaffenden und Expert*innen analysiert. Eine besondere Übung mit einer Plastikplane symbolisierte den kollaborativen Ansatz: Alle mussten gemeinsam die Plane umdrehen, ohne diese zu verlassen – eine Aufgabe, die Teamarbeit und kreatives Problemlösen erforderte.

*«Barrierefreiheit ist eine Pflicht,
aber noch lange nicht überall Realität.
Wir müssen echte Veränderungen schaffen.»*

Christian Vontobel, Kulturaktivist und Präsident Verein kultiv





Kultur für alle

Der gemeinnützige Verein Zukunftslabor (im Bild von links: Simona Hofmann, Friederike Vinzenz und Urs Dätwiler) entwickelte einen vierteiligen Inklusionsworkshop. Dabei sollen Lösungsansätze erarbeitet werden, wie Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen gleichberechtigt an allen

Bereichen des Lebens teilhaben können. Im ersten Workshop ging es um die Abklärung der Eingaben von Menschen mit Handicap. Im nächsten Teil dienen die Erkenntnisse daraus als Grundlage für Inklusionsmassnahmen in Theatern, Kinos und Konzertsälen. Seite 5

DIESE WOCHE

EHENALIGE 40 ehemalige Anmänner aus Gemeinden im Bezirk Brugg trafen sich zu einem geselligen Herbsttreff. Seite 11

ENERGIE Wo es sinnvoll ist, in Zukunft Wasserstoff herzustellen, haben Forschende am Paul-Scherer-Institut analysiert. Seite 13

EINKAUFEN Am 14. September findet in Veltheim der 23. Pfalz-Markt mit einem grossen Angebot an regionalen Produkten statt. Seite 15

ZITAT DER WOCHE

«Wir verlieren die Fähigkeit, vernünftig zu denken und zu handeln.»

Rolf Bachmann über Störfaktoren in der gewöhnlichen Kommunikation. Seite 9

GENERAL-ANZEIGER
Effingermieden AG Verlag
Bahnhofplatz 11 · 5201 Brugg
Telefon 056 460 77 81 (Sonntag)
Redaktion 056 460 77 84
redaktion@effingermieden.ch
ins@effingermieden.ch · effingermieden.ch

Artikel General-Anzeiger
vom 12. September 2024

General-Anzeiger • Nr. 37
12. September 2024

5

REGION: Vierteilige Inklusionsworkshops für Kulturschaffende und Menschen mit Beeinträchtigungen

Mut fassen, einander stärken, handeln

Verschiedene Kulturhäuser und beeinträchtigte Personen arbeiten in Inklusionsworkshops an neuen Ansätzen, die Kultur allen zugänglich macht.

URSULA BURGHERR

Seit 2004 ist das Gleichstellungsgesetz für Menschen mit Behinderung in Kraft. Doch die darin enthaltenen Massnahmen sind noch längst nicht allorts befriedigend umgesetzt.

Dagegen geht der Verein Zukunftslabor mit seinem vierteiligen Inklusionsworkshop für Kulturschaffende aus Baden und Brugg an. «Hypothesen oder schöne Worte, wie es sein sollte oder könnte, bringen wenig. Wir erarbeiten mit den Kursteilnehmenden konkrete Lösungsansätze für die Praxis, damit Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen künftig gleichberechtigt an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teilhaben können», erklärt Urs Dätwiler vom Zukunftslabor, der den Workshop zusammen mit der Theaterfachfrau Simona Hofmann, dem Paraplegiker Christian Vontobel und der stark sehingeschränkten Nicole Sourt Sanchez von der Vereinigung Sensability leitet.

Teambildung mit Plastikplane

Der erste Teil des Workshops fand im Proberaum des Kurtheaters Baden statt. Gestartet wurde mit einer Übung zur Teambildung: Eine bunt gemischte Gruppe inklusive Rollstuhlfahrer stand auf einer Plastikplane und musste diese wenden, ohne sie zu verlassen. Nach reger Diskussion und ein paar Fehlversuchen schaffte sie es am Schluss recht zügig. Für Dätwiler keine Überraschung: «Wir haben unsere Inklusionsworkshops auch in Zürich und St. Gallen veranstaltet. Und die Gruppen fanden bei dieser Aufgabe immer eine Lösung. Sogar wenn einige anfänglich dachten, das sei unmöglich.»

Genau darum geht es im gesamten Prozess: den Mut zu fassen, etwas anzugehen, sich gegenseitig zu stärken, miteinander zu kommunizieren und vor allem zu handeln.



Impression aus dem ersten Inklusionsworkshop mit Kulturschaffenden und Menschen mit Handicap im Proberaum des Kurtheaters Baden

BILD: UB

Im ersten Workshop für Baden und Brugg, der auf Einladung des Figura-Theaterfestivals im Proberaum des Kurtheaters Baden durchgeführt wurde, ging es hauptsächlich um eine Bedürfnisabklärung. Was läuft im praktischen Alltag der Kulturhäuser für Menschen mit Handicap bereits gut? Wo besteht Optimierungsbedarf? Was fehlt bis jetzt gänzlich?

Im zweiten Teil, der am 13. September auf dem Gelände des Circus Monti in Wettingen stattfindet, dienen diese Angaben als Basis zur Erarbeitung von Mini-Projekten für bessere Inklusionsmassnahmen in Theatern, Kinos und Konzerthäusern.

Know-how und Kosten teilen

In Zürich entstand so vor zwei Jahren die sogenannte Kulturhausstafette, die bis heute gut funktioniert. Dafür verpflichtet sich ein Kulturhaus, einen inklusiven Schwerpunkt, den es vertiefen möchte, mit dem

Netzwerk zu teilen. Ein zweites Haus assistiert. Nach einem Jahr ist Stabübergabe, und ein nächster Kulturakteur rückt begleitend nach. Networking ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Inklusionsworkshops. «Die verschiedenen Institutionen vernetzen sich bei uns und können später nicht nur ihre Erfahrungen, sondern auch Materialien und Technik austauschen, die es für gehandicapte Besucherinnen und Besucher braucht», meint Dätwiler. Dieses Vorgehen erlaube den einzelnen Playern, erhebliche Kosten zu sparen.

Barrierefreiheit wäre Pflicht

«Wir wollen Kunst und Kultur für alle ermöglichen», bringt es Workshop-gestalter Christian Vontobel auf den Punkt. Der einstige Rettungsmeldner ist seit einem Unfall vor acht Jahren Teiltetraplegiker und im Rollstuhl mit Assistenzhund unterwegs. «Barrierefreiheit ist heute zwar eine

Pflicht, aber noch längst nicht überall der Fall», meint der 54-Jährige.

Alibiübungen nützen nichts

Oft kommt er selbst nicht weiter wegen einer Stufe von einem Raum zum anderen. Spontan den Zug zu nehmen, sei an gewissen Bahnhöfen nach wie vor unmöglich. Und wegen seines Vierbeiners sei ihm schon oft der Zugang zu gewissen Häusern verwehrt worden, obwohl Assistenzhunde eigentlich überall zugelassen seien. Vontobel plädiert für eine weitere Verbesserung der Barrierefreiheit durch zusätzliche Rampen. «Darüber sind nicht nur Leute mit Beeinträchtigungen froh, sondern ebenso jene, die sich nach einem Unfall vorübergehend an Krücken fortbewegen, ältere Menschen, die nicht mehr gut zu Fuss sind, Arbeiter, die schwere Lasten transportieren, und so weiter.» Nicole Sourt Sanchez von Sensability äussert sich klar und deutlich: «Es nützt nichts, wenn

Kulturhäuser ein oder zweimal im Jahr eine Veranstaltung für Gehandicapte als Alibiübung machen. Die inklusiven Massnahmen müssen als Selbstverständnis in ihre Kultur einfließen.» Dabei sei es natürlich klar, dass vom Aufwand her nicht jede Veranstaltung allen Arten von Behinderungen gerecht werden könne.

Es sind oft nur Kleinigkeiten

Nadine Tobler, Leiterin des Theaters im Kornhaus, hat im Inklusionsworkshop des Zukunftslabors viel gelernt. «Es sind oft kleine, aber enorm wichtige Details, die wir im Alltag von Menschen mit Handicap übersehen. Zum Beispiel wie der Gang zur Toilette gekennzeichnet ist und wie man Betroffene und Personal bereits im Vorfeld gut informiert, was sie erwartet», bekundet sie und fügt hinzu: «Natürlich werden nicht sämtliche genannten Massnahmen aufs Mal realisierbar sein. Aber auch wenn es in kleinen Schritten vorwärtsgelht, soll das uns Kulturschaffende nicht entmutigen. Hauptsache, es geht etwas.»

Die Teile 3 und 4 des Inklusionsworkshops sind auf Ende 2024 im Odeon Brugg und im Stapferhaus Lenzburg geplant. Nach getaner Arbeit wird gemeinsam eine Veranstaltung vor Ort besucht.

Die Zukunft beginnt jetzt

Der gemeinnützige Verein Zukunftslabor ist in Wettingen domiziliert und hat das Ziel, in den Bereichen Kinder und Jugendliche, Nachhaltigkeit und Politik, KMU und Inklusion innovative Prozesse und Arbeitsmodelle zu erarbeiten und zugänglich zu machen. Zum Kernteam gehört neben Theaterfrau Simona Hofmann und Design-Coach und Dozent Urs Dätwiler die Sozialwissenschaftlerin Friederike Vinzenz. Im Aufbau begriffen ist im Zuge des demografischen Wandels zurzeit das neue Labor «Pens Ex». «Viele Babyboomer aus den Sechzigerjahren sind nach ihrer Pensionierung noch fit und wollen einer Beschäftigung nachgehen, die sie als erfüllend und sinnstiftend empfinden. Wir suchen mit ihnen neue Lösungsansätze und entwickeln Prototypen zur Umsetzung im Alltag», erzählt Dätwiler. Die Zukunft beginnt für ihn jetzt.



Impressionen Monti Wettingen



Workshop 2: Circus Monti – Wettingen

Der zweite Workshop zeigte eindrucksvoll, wie innovative Technologien neue Wege der kulturellen Teilhabe schaffen können.

Höhepunkt war die schweizweit erste, inklusive Zirkusvorstellung mit Audiodeskription: blinde und sehbeeinträchtigte Menschen konnten Zirkus auf eine völlig neue Weise erleben.

«Inklusive Kultur bedeutet, Barrieren nicht nur physisch, sondern auch in den Köpfen abzubauen.»

Nicole Sourt Sánchez, Sensability

«Ich habe mir schon lange gewünscht, Zirkus wirklich mitzuerleben. Mit eurer farbigen und grandiosen Beschreibung wurde dieser Traum wahr. Ich wurde von den Emotionen und dem Farbenspiel mitgerissen und konnte in diese Welt eintauchen – einfach fantastisch!»

Laila Bärlocher, Besuchende

«Das Zirkuserlebnis mit Audiodeskription hat gezeigt, wie wichtig es ist, auch kulturelle Traditionen für alle zugänglich zu machen.»

Johannes Muntwyler, Monti Circusleitung

Aargauer Zeitung

WETTINGEN

Zirkus mit Untertiteln: Im Circus Monti wird erstmals eine Vorstellung live für Sehbehinderte kommentiert

Derzeit gastiert der Circus Monti mit seinem Jubiläumsprogramm auf der Zirkuswiese in Wettingen. Am Freitagabend findet eine inklusive Vorstellung für Blinde und Sehbehinderte statt. Wie das funktioniert und welche Badenerin hinter der Idee steckt.

Ilona Scherer

11.09.2024, 05.00 Uhr





Bunte Lichter, spektakuläre Akrobatik: Das aktuelle Programm des Circus Monti feierte am 9. August Premiere in Wohlen.

Archivbild: Valentin Hehl

Schillernde Kostüme, waghalsige Akrobatik und die Mimik eines Clowns: All das macht Zirkus aus und sorgt für Emotionen im Publikum. Blinden oder sehbeeinträchtigten Menschen fehlt diese Dimension jedoch. Um ihnen ein besseres Zirkuserlebnis zu ermöglichen, findet am Freitagabend im Circus Monti in Wettingen erstmals eine inklusive Vorstellung statt. Der Wohler Zirkus feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen mit dem Jubiläumsprogramm «Weil wir fliegen können!» und gastiert ab Mittwoch auf der Zirkuswiese.

Die professionelle Sprecherin und Schauspielerin Naima Bärlocher wird die Abendvorstellung um 20 Uhr in einer sogenannten Audiodeskription live beschreiben. Dafür werden den Betroffenen kostenlos iPod Touch-Leihgeräte mit «offenen» Kopfhörern zur Verfügung gestellt. Dadurch sind die Nutzenden nicht isoliert, sondern bekommen die Umgebungsgерäusche mit. Möglich ist auch, nur einen Hörer ins Ohr zu

stecken. Die Audiodeskription kann aber auch mit dem Smartphone und eigenen Kopfhörern genossen werden.

Möglich macht dies ein Pilotprojekt des Zukunftslabors Wettingen in Zusammenarbeit mit Sensability, einer Organisation mit Expertise für Inklusion. «Audiodeskription kennt man aus Film und Theater, doch im Zirkus ist es ein Novum», sagt Kulturakteurin und Design «ThinkerIn» Simona Hofmann vom Zukunftslabor. Für die technische Umsetzung wurde das Audio Description Network ins Boot geholt.

Beim Zirkus Monti stiess Simona Hofmann mit ihrer Anfrage auf offene Ohren. «Es ist höchste Zeit, dass es so ein Angebot gibt», findet Zirkusdirektor Johannes Muntwyler, der beim Jubiläumsprogramm selber ein Comeback als Jongleur gibt. «Für uns war sofort klar, dass wir mitmachen, sofern sich dieses zusätzliche Angebot in eine reguläre Vorstellung integrieren lässt.»

Er ist selber gespannt auf die Umsetzung des Projekts. «Die bunten Zirkusnummern, bei denen oft vieles parallel passiert, in Worte zu fassen für jemanden, der nichts sieht, ist eine riesige Herausforderung», ist dem Zirkusdirektor bewusst.

Initiative will die kulturelle Inklusion vorantreiben

Wichtig war ihm jedoch, dass sich die Sprecherin nicht im Publikum befindet, während sie das Programm kommentiert. Die Vorstellung wird deshalb gefilmt und live in einen antiken Zirkus-Anhänger zu Naima Bärlocher übertragen, die von dort aus das Geschehen beschreibt. Für ihren Einsatz hat Bärlocher ein Drehbuch geschrieben. Gecoacht wurde sie dabei von Sensability-Projektleiterin Nicole Sourt Sanchez, die selber blind ist.

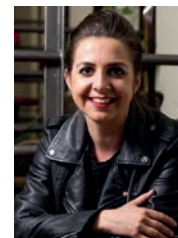
Die Teilnehmenden der Audiodeskription haben bei der Vorstellung keine speziell gekennzeichneten Plätze. «Wenn man von inklusiven Anlässen spricht, sollen die Betroffenen wie alle anderen mitten im Publikum sitzen», so Johannes Muntwyler. Die Tickets für diesen speziellen Service können über den Vorverkauf telefonisch unter 056 622 11 22 reserviert werden.

Das Pilotprojekt ist Teil einer Initiative, welche die kulturelle Inklusion im Kanton Aargau vorantreiben will. Sie richtet sich an Kulturinstitutionen,



Zirkusdirektor Johannes Muntwyler kehrt im Jubiläumsprogramm «Weil wir fliegen können» nochmals in die Manege zurück.

Bild: Valentin Hehl



Simona Hofmann, Kulturakteurin und Design «ThinkerIn».

Archivbild: Claudio Thoma

Kulturschaffende und Menschen mit Beeinträchtigungen im Aargau. «Es geht darum, ein starkes Netzwerk aufzubauen, Kulturhäuser zu vernetzen und den Wissenstransfer für mehr Inklusion zu fördern», erklärt Simona Hofmann.

Einen ersten Inklusions-Workshop hat das Zukunftslabor am Figura-Theaterfestival im Juni in Baden durchgeführt. Im Vorfeld der Zirkusvorstellung findet nun ein weiterer Workshop statt, bei dem über das Thema Inklusion bei kulturellen Veranstaltungen

diskutiert wird. Im November folgt ein dritter Anlass im Kulturhaus Odeon, im Januar dann im Stapferhaus Lenzburg.

Workshop Inklusion beim Circus Monti

Interessierte können sich bei Simona Hofmann vom Zukunftslabor Wettingen anmelden: Telefon 079 478 87 05 oder per Mail an sh@zukunftslabor.ch. Der Workshop dauert von 14.30 bis 17.30 Uhr, anschliessend findet ein Netzwerk-Apéro statt.

Mehr zum Thema

ab 11 BADEN

Hündin Chaja spendet Trost bis in den Tod – nun sind sie und Halterin Antje Maria Traub für den Aargauer Sozialpreis nominiert



ab 01 JUBILÄUM

Viele Schweizer Zirkusse stürzten ab, der Circus Monti fliegt weiter mit einer Jubiläumsshow – Das ist sein Geheimnis



10.08.2024

Workshop 3: Odeon – Brugg

«Das Odeon Brugg steht für Offenheit und Zugänglichkeit. Die Workshops haben uns inspiriert, noch mehr Barrieren abzubauen und unser Haus für alle zugänglich zu machen.»

Sue Luginbühl, Leitung Bühne Odeon

Im dritten Workshop wurden die bisherigen Ergebnisse reflektiert und in konkreten Gruppenprojekten weiterentwickelt. Die Outputs führten zu vier zentralen Projekten:



Selbstversuche mit Hilfsmitteln von Sensability; Try Out mit verschiedenen Behinderungen zurechtzukommen.

01.

BETTER TOGETHER:

Ein Netzwerkprojekt, das Kulturinstitutionen, Menschen mit Behinderungen und die Politik durch einen Expertise-Pool und regelmässige gemeinsame Aktivitäten vernetzt. Ziel ist es, voneinander zu lernen und nachhaltige Strukturen für Inklusion zu schaffen.

02.

ZAIT:

Eine inklusive Tanzgruppe, die Sichtbarkeit und Teilhabe für Menschen mit Behinderungen im Kulturbereich fördert. Unterstützt von Fachkräften und Institutionen, soll das Projekt gegenseitige Wertschätzung und öffentliche Präsenz stärken.

03.

KULTURFUNKE:

Ein Projekt zur Belebung des Badener Kulturgeistes und zur Motivation der Aargauer Politik für stärkeres finanzielles Engagement für kulturelle Inklusion. Sichtbare Aktionen, Netzwerkaufbau und kreative Sensibilisierung schaffen langfristig Bewusstsein und Unterstützung.

04. EXPERT*INNEN-POOL:

Aufbau eines Netzwerks von Kulturhäusern und Inklusionsexpert*innen, unterstützt durch ein Manifest und finanzielle Förderung. Ziel ist die Bereitstellung von Wissen, Unterstützung und klaren Richtlinien für kulturelle Inklusion im Kanton Aargau.

Diese Projekte verdeutlichten jedoch auch die Grenzen der verfügbaren Ressourcen und machten deutlich, dass finanzielle Hürden eine der grössten Herausforderungen für die Umsetzung inklusiver Massnahmen darstellen.

Aus diesem Bedarf heraus entstand die Idee des Inklusionsfrankens als innovatives Finanzierungsmodell.



Selbstversuche mit Hilfsmitteln von Sensability: Try Out mit verschiedenen Behinderungen zurechtzukommen.

Der Inklusionsfranken: Eine nachhaltige Lösung

Während der Workshops wurde klar, dass finanzielle Mittel oft ein entscheidender Engpass sind. Der Inklusionsfranken bietet eine Lösung, um zusätzliche Mittel zu generieren. Dieser Prozess beinhaltete folgende Schritte:

- 1. Problemidentifikation:** Finanzierungslücken wurden als zentrales Hindernis für die Umsetzung inklusiver Massnahmen erkannt.
- 2. Entwicklung der Idee:** Die Teilnehmenden erarbeiteten die Idee eines freiwilligen Beitrags von einem Franken pro Ticket, um Inklusionsprojekte gezielt zu unterstützen.
- 3. Ausarbeitung von Modellen:** Verschiedene Ansätze wie automatische Erhöhung, optionale Spenden und flexible Beiträge wurden analysiert und bewertet.
- 4. Kommunikationsstrategie:** Die Bedeutung von Transparenz und emotionaler Ansprache wurde hervorgehoben, um die Akzeptanz und Beteiligung der Besucher*innen zu sichern.

Trotz dieser vielversprechenden Ansätze stiess der Inklusionsfranken am Schluss des Workshops auf zu viele kritische Fragen, insbesondere in Bezug auf die Beteiligung des Publikums und die Machbarkeit in der Praxis.

Unterstützt durch das Zukunftslabor und Sensability, bildete sich eine Kerngruppe aus den engagiertesten

Teilnehmenden der Workshops. In intensiven Diskussionen wurden die bisherigen Ergebnisse reflektiert, und es entstand ein klarer Konsens: Um den Bedürfnissen gerecht zu werden und langfristige Strukturen zu schaffen, wurde die Gründung eines Vereins als zielführend erachtet.

Basierend auf den Erkenntnissen aus den Workshops und den Diskussionen in der Kerngruppe wurde dieser Schritt als logische Konsequenz gesehen. Der Verein wird:

- Wissenstransfer und Sensibilisierung: Der Verein stellt sicher, dass relevantes Wissen aus den Workshops und Projekten an Kulturinstitutionen, Veranstalter*innen und andere Interessierte weitergegeben wird. Durch gezielte Sensibilisierungsmassnahmen soll das Bewusstsein für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen gestärkt werden.
- Netzwerkbildung: Aufbau eines starken Netzwerks zwischen Kulturhäusern, Expert*innen und Betroffenen, um Synergien zu schaffen und den kontinuierlichen Austausch zu fördern.
- Koordination: Ein zentraler Ansprechpartner für alle Akteur*innen im Bereich der inklusiven Kultur.
- Verpflichtung: Mitgliedshäuser verpflichten sich zu inklusiven Projekten und zum Austausch im Netzwerk.
- Transparenz: Klare Kommunikation und präzise Darstellung der Verwendung von Mitteln und erzielten Erfolgen.

Netzwerktreffen im Stapferhaus Lenzburg

*«Unsere Inklusionsagent*innen bereichern unser Team und helfen uns, neue Perspektiven einzunehmen.»*

Celia Bachmann, Leiterin Vermittlung und Inklusion, Stapferhaus Lenzburg

Präsentation der Ergebnisse

Am 17. Januar im Stapferhaus Lenzburg wurde der «Verein kultiv» offiziell vorgestellt und gegründet. Die Statuten werden unterzeichnet, die Vereinsstrukturen vorgestellt und erste strategische Schwerpunkte für das kommende Jahr definiert.

Zusätzlich wurden die bisherigen Ergebnisse der Workshops präsentiert, um Transparenz zu schaffen und weitere Partner*innen und Unterstützer*innen zu gewinnen. Die Veranstaltung bot eine Plattform, um die Bedeutung der Inklusion in der Kulturlandschaft zu betonen, Netzwerke zu stärken und die Vision einer inklusiven Zukunft gemeinsam zu gestalten.



Layout Naming und
Visualität des Vereinslogos





Eindrücke Netzwerktreffen und gemeinsamer Ausstellungsbesuch im Stapferhaus Lenzburg

AA
KU

Magazin Veranstaltungen Ausstellungen Q ≡

KULTURFÖRDERUNG

Inklusion als gelebte Realität

Von **Simona Hofmann**



Der Verein Zukunftslabor baut gemeinsam mit verschiedenen Akteur*innen ein Netzwerk für eine inklusive Kultur im Kanton Aargau auf. Ein Zwischenbericht.

Im Kanton Aargau Ost hat sich eine starke Bewegung geformt: Inklusion wird nicht mehr nur als Schlagwort verstanden, sondern zunehmend als gelebte Realität. Die Zusammenarbeit zwischen Kulturinstitutionen, Menschen mit Beeinträchtigungen und Expert*innen für Inklusion und Innovation zeigt, dass Barrieren abgebaut werden können – wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Christian Vontobel, Rollstuhlfahrer und Workshop-Co-Leiter, betont: «Barrierefreiheit ist eine Pflicht, aber noch lange nicht überall Realität. Es braucht echte Veränderungen.» Erste Workshops und Pilotprojekte haben den Weg für eine inklusive Kulturlandschaft und ein breit abgestütztes Netzwerk bereitet. Die Reaktionen der Beteiligten zeigen, dass dies kein Wunschdenken ist, sondern ein realistisches Ziel.

Zusammenarbeit und praxisnahe Ansätze

Der Verein Zukunftslabor arbeitet in enger Kooperation mit Sensability, lokalen Kulturakteur*innen und Menschen mit Beeinträchtigungen, um praxisnahe Ansätze für mehr Inklusion zu entwickeln. Diese Initiativen gehen über theoretische Konzepte hinaus und setzen konkrete Massnahmen um. Die Erkenntnisse aus den Workshops werden am 17. Januar im Stapferhaus in Lenzburg präsentiert und sollen nachhaltig verankert werden. Das Stapferhaus setzt sich bereits seit längerem mit grossem Engagement für Inklusion ein. Celia Bachmann, Leiterin Vermittlung und Inklusion, hebt den Wert interner Expertise hervor: «Unsere Inklusionsagent*innen mit unterschiedlichen Behinderungen zeigen uns Barrieren auf und helfen bei deren Überwindung. Ihre Perspektiven bereichern unsere Arbeit.» Diese Einsicht verdeutlicht, dass die Integration Betroffener die Vielfalt der Perspektiven erhöht und zu besseren Ergebnissen führt.

Austausch und Zusammenarbeit

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die Vernetzung. Kulturmenschen teilen Erfahrungen und Ressourcen, um Barrieren zu beseitigen und Inklusion nachhaltig zu verankern. Nadine Tobler, Leiterin des Theaters im Kornhaus Baden, erklärt: «Vor Ort mit Expert*innen die Situationen anschauen nimmt uns Veranstalter*innen die Angst. Es zeigt uns, dass es gar nicht so schwer ist, einiges zu verbessern, damit Kultur endlich für alle zugänglich(er) wird.» Die Workshopreihe wird durch die Unterstützung von Institutionen und Stiftungen wie Swisslos, der Ernst Göhner Stiftung und dem Bundesamt für Kultur gefördert,

weiche Pilotprojekte wie beispielsweise die Audiodeskription einer Vorstellung im Circus Monti ermöglichten. Janine Keller, eine blinde Teilnehmerin, beschreibt ihre Erfahrung mit den Audiodeskriptionen anlässlich der Vorstellung in Wettingen: «Ich war hellauf begeistert, wie gut die Schauspieler*innen in der Sprecherinnenkabine alles bildstark und live beschrieben hat. Es war richtig schön, wieder Zirkus zu erleben – fast wie früher, als ich noch sehen konnte.»

Nächste Schritte

Ein weiterer Workshop im Odeon Brugg sowie der Abschlussworkshop und das Netzwerktreffen im Stapferhaus in Lenzburg markieren bedeutende Schritte zur Festigung und zum Ausbau der bisherigen Ergebnisse. Das Odeon Brugg ist ein exemplarisches Beispiel für gelebte Inklusion. Sue Luginbühl, Leitung Bühne, beschreibt: «Unser Kulturhaus will für alle offenstehen. Wir setzen verschiedene Technologien für Menschen mit Hörbehinderung und barrierefreie Zugänge für Rollstuhlfahrer*innen ein, sind aber weiterhin auf Feedback angewiesen, um noch besser zu werden.» Diese Offenheit für

kontinuierliche Verbesserung ist ein Schlüssel für den Erfolg. Eine weitere Workshopreihe im Kanton Aargau West ist im nächsten Jahr geplant, um das Netzwerk zu erweitern und die gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen.

Erkenntnisse und Herausforderungen

«Innovation und Zusammenarbeit aller Akteur*innen sind der Schlüssel zu einer Kultur, die wirklich für alle zugänglich ist», sagt Urs Dätwiler, Initiator des Zukunftslabors. Er betont, dass der Weg zur Inklusion durch klares Zukunftsdenken, das Erfüllen der gesetzlichen Vorgaben und vor allem durch die vereinte Kraft aller Beteiligten gestaltet und umgesetzt werden muss. Die bisherigen Ergebnisse zeigen: Der Weg ist anspruchsvoll, doch die ersten Schritte sind gemacht. Jetzt gilt es, weiterzugehen und Inklusion als festen Bestandteil der Kulturlandschaft und ebenso als gesellschaftliche Verpflichtung zu verankern. Von Simona Hofmann

Nächster Anlass: Fr, 17. Januar, im Stapferhaus, 15 Uhr (Ausstellungsbesuch), 18:15 Uhr Apéro. Interessierte können sich bei nicole.sourt@sensability.ch anmelden



Teilen

Ausblick:

Mit der Gründung des «Verein kultiv» ist ein wichtiger Schritt getan, um Inklusion nachhaltig zu verankern. Umso wichtiger ist es nun, auch den Aargau West abzuholen, in enger Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten «Verein kultiv».

Die Workshops im Aargau Ost hatten gezeigt, dass es im Aargau schwieriger ist, Kulturschaffende für das Thema Inklusion zu sensibilisieren als in Zürich. Im ländlicheren Raum herrscht oft die Meinung vor, dass bestehende Massnahmen wie barrierefreie Zugänge ausreichen. Dabei geht es jedoch nicht nur um physische Barrierefreiheit, sondern auch um Kommunikation, Inhalte und Diversität.

«Die Erkenntnisse aus den Workshops haben uns gezeigt, wie kleine Veränderungen eine grosse Wirkung haben können. Wir als Kulturhäuser müssen die Inklusion als Selbstverständlichkeit behandeln, von Anfang an mitdenken, konzipieren und auch leben.»

Nadine Tobler, Theaterleitung und Beirätin Verein kultiv, ThiK Baden

Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, im Aargau weiter dranzubleiben und auf die spezifischen Herausforderungen dieser Region einzugehen. Als Kulturkanton trägt der Aargau eine besondere Verantwortung, Inklusion weiter zu fördern und das Bewusstsein dafür zu schärfen.

«Es geht nicht nur darum, Inklusion zu ermöglichen, sondern sie selbstverständlich zu machen.»

Simona Hofmann, Zukunftslabor

Dank:

Dieses Projekt ist nur möglich geworden mit grosser Unterstützung vieler Menschen, Organisationen und auch Mitteln.

An dieser Stelle ein grosses Danke an alle Beteiligten, Organisationen und Unterstützer*innen der Förderung der Inklusion im Kulturbereich im Aargau.

Wettingen, im Januar 2025.

Kontakt

Verein Zukunftslabor

Klosterstrasse 40
5430 Wettingen
www.zukunftslabor.ch

Simona Hofmann

+41 79 478 87 05
sh@zukunftslabor.ch
www.simonahofmann.ch

Urs Dätwiler

+41 79 404 95 16
ud@zukunftslabor.ch
www.daetwiler.design

Sensability

Schulhausgasse 6a
CH-3113 Rubigen

Nicole Sourt Sánchez

Bildung und Projekte
+41 77 421 07 99
nicole.sourt@sensability.ch
www.sensability.ch

Verein kultiv

Christian Vontobel

+41 77 423 77 74
chrvontobel@vtxmail.ch

Nadine Tobler

+41 79 299 88 23
nadine.tobler@thik.ch